

Guten Abend,

mein Name ist Jim Klein, und ich bin der Sohn von Kurt Klein. Wir zeichnen diese Botschaft in meinem Zuhause auf, in der Nähe von Washington, D.C., und etwas 40 Meilen entfernt von einer Ihrer Partnerstädte, Waldorf, Maryland.

Heute, am 18. Juni, wäre der 74. Hochzeitstag meiner Eltern gewesen.

Meine Mutter, Gerda Weissmann-Klein, meine Schwestern und ihre Ehemänner, Vivian und Jim Ullman und Leslie und Roger Simon, meine Frau Lynn und ich sowie unsere gesamte Familie – drei Generationen von Nachkommen von Kurt und Gerda Klein, 38 Familienmitglieder, die verstreut in den USA leben – möchten Anja Schüler, Wolfgang Widder und Andrea Schröder-Ritzrau sowie allen, die an der Organisation dieser Veranstaltung zu Ehren von Kurt Klein an dessen 100. Geburtstag beteiligt sind, unseren aufrichtigen Dank aussprechen. Und natürlich danken wir auch allen, die an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Unsere liebe Cousine Wilma Reinheimer, die in Frankfurt lebt, ist die Familienhistorikerin. Wir freuen uns, dass auch sie – hoffentlich – heute Abend bei Ihnen ist.

Es ist uns eine Freude, einige Gedanken über unseren Vater mit Ihnen zu teilen. Aber zunächst möchte ich Ihnen einige Hintergrundinformationen geben. Die Verbindung unserer Familie zu Walldorf und der Region Baden reicht mindestens bis ins achtzehnte Jahrhundert zurück und wahrscheinlich noch viel länger.

Hier sehen Sie ein Bild unserer Urgroßeltern, Moses und Babette Klein. Moses hatte drei Töchter von seiner ersten Frau, und unsere Cousine Wilma stammt von einer dieser Töchter ab. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Moses Babette Klein, und sie bekamen eine Tochter, die als Kleinkind starb, und dann sieben Söhne.

Moses war Eigentümer von M.Klein & Söhne, einer Firma, die Hopfen von örtlichen Bauern kaufte, ablagern ließ und dann an Brauereien lieferte. Er verkaufte auch fermentierten Tabak an Zigarrenhersteller.

Moses starb 1902, und zwei seiner Söhne – unser Großvater Ludwig und sein Bruder Heinrich – führten die Firma weiter. Noch ein Wort zu Babette: Am Tag des Kriegsendes im November 1918

stieg sie in den Keller ihres Hauses hinab, um eine Flasche Wein zu holen. Zwar hatte Deutschland den Ersten Weltkrieg verloren, aber sie wollte ihre Erleichterung darüber feiern, dass alle ihre sieben Söhne, die für den Kaiser gekämpft hatten, den Krieg überlebt hatten. Tragischerweise stürzte sie die Treppe hinunter und starb. Babette und Moses sind auf dem jüdischen Teil des Walldorfer Friedhofes beigesetzt.

Nun aber zu Kurt Klein. Er und seine Eltern Ludwig und Alice wohnten in der Hauptstr.

15 [tatsächlich in der Schwetzingen Straße 15] zusammen mit seinem Bruder Max und seiner Schwester Irmgard. Unser Vater liebte Zeit seines Lebens Bücher. Besonders gefiel ihm das Werk von Karl May, der über den amerikanischen Westen schrieb. Natürlich konnte mein Vater damals nicht wissen, dass er mehr als fünfzig Jahre später in jenen Teil Amerikas ziehen wollte, der ihm in seiner jugendlichen Vorstellung so gewaltig erschien.

Als er im Alter von vierzehn Jahren gezwungen wurde, die Schule zu verlassen, und viele gesellschaftliche Aktivitäten für Juden eingeschränkt wurden, vertiefter er sich umso mehr in die Literatur. Tatsächlich war es seine Liebe zum geschriebenen Wort, die ihn dazu brachte, eine Ausbildung zum Schriftsetzer zu machen. In den Vereinigten Staaten sollte er dann schließlich Inhaber einer Druckerei werden.

Papa erinnerte sich immer mit Vorliebe an den köstlichen Spargel, den seine Mutter in ihrem Garten anbaute, und an die langen Spaziergänge, die er und seine Familie im Wald am Rande von Walldorf unternahmen. Sein ganzes Leben lang genoss er solche Spaziergänge, das Wandern und die Berge.

Abgesehen von Büchern galt Papas größte Leidenschaft der klassischen Musik, und er eignete sich großes Wissen über Komponisten, Sinfonien, Kammermusik und die Oper an. Ich fragte ihn einmal, warum er nie ein Musikinstrument erlernt hat. Er antwortete, dass er nach seiner Ankunft in den USA kurz Geigenunterricht genommen hatte, aber schnell erkannte, dass er niemals in der Lage sein würde, seinen eigenen Ansprüchen gerecht zu werden. Er liebte die Musik einfach zu sehr, um sich selbst spielen zu hören. Also beendete er den Unterricht und begnügte sich für immer damit, Musik als sehr aufmerksamer Zuhörer zu genießen.

Es ist sehr passend, dass Anja und Andrea, die zusammen mit Wolfgang das Programm heute Abend organisiert haben, beide mit der Universität Heidelberg verbunden sind. Als Junge fuhr Vater jeden Tag mit der Straßenbahn nach Heidelberg und kam auf seinem Weg zur Schule an der Universität vorbei. Wir kommen nicht umhin, uns vorzustellen, dass er dort studiert hatte, wenn sein Leben nicht eine andere Richtung genommen hätte. In der Tat, jemand, der so intelligent und brillant war wie er, hätte auch Universitätsprofessor in Heidelberg werden können.

Nach seinem Weggang aus Walldorf 1937 weckte die sollte die Stadt für den Rest seines Lebens bei ihm gemischte Gefühle wecken. Sie barg glückliche Kindheitserinnerungen an Spaß und Abenteuer. Demgegenüber stand das Wissen, dass einige seiner engsten Freunde, die in seinem Haus gespielt hatten und an seinem Tisch gegessen hatten, zu den jungen Männern gehörten, die während der „Kristallnacht“ 1938 dort die Möbel zertrümmerten, seine Eltern quälten und seinen Vater verhafteten. Und doch bewies ein Bekannter aus Kindheitstagen wahre Freundschaft und Anstand – sein Name ist mir momentan entfallen. Er war ein Nachbar und der Sohn der Familie, der die Apotheke am anderen Ende der Hauptstraße gegenüber der Kirche gehörte. Dieser junge Mann beteiligte sich nicht an den Verwüstungen der „Kristallnacht“. Irgendwann

danach sprach er unsere Großeltern in der Straßenbahn an und drückte öffentlich sein Entsetzen darüber aus, wie man sie behandelt hatte – das war nicht ganz ungefährlich für ihn. Papa war dankbar dafür, dass er viele Jahre später die Gelegenheit erhielt, mit diesem feinen Walldorfer Bürger zu korrespondieren und ihm für die Freundlichkeit zu danken, die er seinen Eltern entgegengebracht hatte.

Diese entgegengesetzten Verhaltensweisen waren für Papa eine eindrückliche Erinnerung daran, dass nichts im Leben zwangsläufig passiert. Wir alle haben den freien Willen, zu bestimmen, wie wir unsere Mitmenschen behandeln wollen.

Andere mögen heute Abend oder vielleicht bei einer anderen Gelegenheit über die faszinierenden Erlebnisse meines Vaters während des Zweiten Weltkriegs sprechen, von seiner Aufgabe als Offizier des militärischen Geheimdienstes in der US-Armee, wo er Ernest Hemingway und Oskar Schindler kennenlernte und Adolf Hitlers Chauffeur Erich Kempka verhörte. Vater sprach nie sehr viel über diese Ereignisse. Die einzige Kriegsgeschichte, die ihm wirklich am Herzen lag, war der glücklichste Moment: Als er am letzten Kriegstag seine zukünftige Frau traf.

Ich glaube, dass Sie sich während des heutigen Abendprogramms Teile eines Films ansehen werden, der Vaters außergewöhnliche, aber letztlich erfolglose Bemühungen zur Rettung seiner Eltern beschreibt. Sie werden auch Auszüge aus Briefen an ihn hören, die seine Eltern aus Walldorf und später aus dem Camp de Gurs in Südfrankreich geschrieben haben, bevor sie nach Auschwitz deportiert wurden. Es ist wichtig, besonders bei einer Veranstaltung in Deutschland, dass an dieses schreckliche Kapitel in Vaters Leben erinnert wird, weil es natürlich für immer seine Spuren bei ihm hinterlassen hat. Aber unsere Familie möchte nicht, dass bei Ihnen der Eindruck entsteht, dass Papa ein trauriger oder melancholischer Mensch war. Weit gefehlt! Er hatte er einen großartigen Sinn für Humor. Zusammen mit seinem feinen Sprachgefühl bedeutete das, dass er ein Meister darin war, Wörter zu sehr hinter sinnigen Wortspiele zusammensetzen, die er souverän und mit einem teuflischen Grinsen in die Runde warf.

Die größte Schwierigkeit bei der Vorbereitung meiner heutigen Bemerkungen, war es, ihnen ein aufrichtiges Porträt unseres Vaters abzuliefern, das nicht den Anschein erweckt, dass er irgendwie ein perfekter Mensch war. Vaters persönliche Bescheidenheit hätte dem entgegengestanden und natürlich ist niemand, auch nicht jemand, den wir sehr lieben, ohne Fehl. Aber ich möchte meine Bemerkungen mit zwei Aspekten schließen, die wir für sehr wichtig halten. Erstens zeichnete sich Kurt Klein durch tadellose Integrität und völlige Ehrlichkeit – und er demonstrierte diese Wesenszüge bei unzähligen großen und kleinen Gelegenheiten während unserer gesamten Kindheit und darüber hinaus. Der zweite Aspekt war für einen Mann seiner Generation eher ungewöhnlich: Mein Vater verstand sehr wohl, dass die Kriegserlebnisse unserer Mutter sogar noch fesselnder waren als seine und dass sie außergewöhnliche Fähigkeiten besaß, ihre Geschichte und die damit verbundene Botschaft als Schriftstellerin und öffentliche Rednerin zu vermitteln. Er erkannte und gab offen zu, dass das Wichtigste in seinem Leben war, seiner Frau zu ermöglichen, ihre Geschichte zu erzählen. Papa war kein Feminist [Anmerkung der

Redakteurin für WW – was wäre so schlimm daran ;) ?], aber hatte kein Problem damit, seine Frau hinter den Kulissen zu unterstützen. Sie war das Familienmitglied, das im Rampenlicht stand. Es gibt wahrscheinlich nicht viele Männer – vor allem nicht aus dem Jahrgang 1920 – die diese Rolle angenommen hätten.

Wenn ich es richtig verstehe, sind Sie heute Abend in der Astoriahalle versammelt. Ich glaube, Sie sind heute Abend im Astor-Saal versammelt. Dad wäre stolz und ein bisschen amüsiert, dass er zusammen mit John Jacob Astor als einer der bemerkenswertesten Söhne Walldorfs gilt. Die Gedenkfeier, die Sie organisiert haben, hätte ihn mit großer Freude erfüllt, so wie Sie uns alle mit großer Freude erfüllt, die wir das Privileg haben, Mitglieder seiner Familie zu sein.

Kurz nachdem unser Vater unsere Mutter im Mai 1945 als eine der wenigen Überlebenden am Ende eines Todesmarsches befreite, zitierte sie Worte aus Goethes Gedicht "Das Göttliche": "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut". Diese Worte beschreiben Kurt Klein.

Ich danke Ihnen.